

LAUDATIO AUF DAS INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE

*Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister
und Vertreter der Stadt Mannheim,
sehr geehrte Vertreter des Bibliographischen Instituts,
sehr geehrtes Preisgericht,
sehr geehrte Preisträgerinnen und Preisträger,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine Damen und Herren*

1 Nach fünfzig Jahren geht der Konrad-Duden-Preis an das Institut für Deutsche Sprache. Seine Überreichung während der 46. Jahrestagung kommt in die Nähe des Institutsjubiläums, aber die Reihenfolge hat ihren guten Sinn. Die absehbare Feier erhält zusätzlichen Glanz und neue Reserven. Das erfüllt alle Freunde des IDS mit schönen Hoffnungen.

»Ausgezeichnet werden Forschungsleistungen, die ein breites Themenspektrum abdecken und vor allem aus dem Elfenbeinturm hinausweisen und öffentliche Wirkung haben.«¹⁾ Zum ersten Mal bekommt nicht eine natürliche Person den Preis, sondern eine juristische mit dem Status einer Stiftung des bürgerlichen Rechts. Persönlichkeitsmerkmale einer juristischen Person sind sehr wohl fassbar, aber in spezifisch anderer Weise als die einer mehr oder weniger natürlichen. Das betrifft vor allem ihre Fähigkeit zur Veränderung. Lassen wir die fünfzig Jahre Duden-Preis und beinahe fünfzig Jahre IDS unter diesem Gesichtspunkt Revue passieren. Die Veränderungen sind gewaltig, und im übergeordneten Trend sind es Veränderungen auf die Disziplin als Ganze und auf die Öffentlichkeit zu. Das soll leitender Gesichtspunkt für das Folgende bleiben.

Dabei sprechen wir weiter vom IDS als Person, beleben es mit Absichten, Verantwortlichkeiten, Erfolgen und den Gegenteilen davon. Was tut das IDS, dass wir es auf keinen Fall missen möchten und ihm die Auszeichnung nur zu gern zusprechen? Und was tut es, dass wir das gelegentlich auch einmal nicht wollen?

¹ Website Duden: www.duden.de/deutsche_sprache/sprachwissen/konrad-duden-preis/informationen.php

- 6 Das IDS ist einzig. Wo andere Disziplinen Konkurrenz zwischen Instituten der Leibniz-Gemeinschaft, der Fraunhofer- oder Max-Planck-Gesellschaft erleben, haben wir nur das IDS. Wie Sie wissen, gibt es Dutzende von privaten, teilweise öffentlich geförderten Institutionen, die sich für die deutsche Sprache verantwortlich erklären, sie täglich retten. Es reizt mich, die eine oder andere davon nach Anspruch und Wirklichkeit mit dem Preisträger zu vergleichen, es entstünde eine Laudatio eigener Art. Keine reicht dem Institut vom wissenschaftlichen Potenzial her auch nur in der Größenordnung das Wasser. Das ist selbstverständlich, aber erwähnenswert, denn es hat zwei Seiten. Die eine betrifft damit verbundene Möglichkeiten, die andere Verantwortlichkeiten.

Das IDS ist einzig auch in Hinsicht auf seine Wirkungsdomäne. Es ist Global Player, hat spezifische Aufgaben in Europa, wirkt unmittelbar im Deutschen und für das Deutsche in mehreren Staaten Mitteleuropas. Schließlich: Das Institut steht nicht irgendwo, es steht in Mannheim. Damit werden wir konkret und ich bitte um Nachsicht. Es geht nur exemplarisch. Gewiss entgehen dem Laudator Leistungen, die bei distanzierter, objektiver Betrachtung in die allererste Reihe zu stellen wären.

2 Der erste Träger des Konrad-Duden-Preises vor fünfzig Jahren hieß Leo Weisgerber. Ungefähr zwanzig Jahre vor der Verleihung schreibt der spätere Zensuroffizier von Radio Rennes im besetzten Frankreich: »Jenes germanische Grundgefühl der Liebe zur eigenen Sprache kann sich erst voll auswirken, wenn es umgesetzt wird in eine Haltung, die sich in stolzer Sicherheit und ehrfürchtiger Treue der Muttersprache verpflichtet weiß. Diese Haltung zu wecken und zu bestärken ist die verantwortungsvolle Aufgabe derer, die mit einem erhöhten Gefühl für die Schicksalsmacht der Sprache ausgestattet sind ...«.²⁾ So ungefähr hätte es wohl auch in einer Beschreibung der Aufgaben des IDS gestanden, wäre es im Jahr 1941 gegründet worden. Und hören offene Ohren nicht seit einigen Jahren etwas Ähnliches von manchen unserer Sprachretter?

2 Weisgerber, Leo: Die germanische Haltung zur Muttersprache. In: Schulze, Werner (Hrsg.): Jahrbuch der deutschen Sprache. Erster Jahrgang/1941. Leipzig 1941, S. 11. S. a. Simon, Gerd: Zündschnur zum Sprengstoff. Leo Weisgerbers keltologische Forschungen und seine Tätigkeit als Zensuroffizier in Rennes während des 2. Weltkriegs. In: Linguistische Berichte 79 (1982), S. 30–52.

Dies ist bei Weitem nicht das schärfste Zitat, das von Weisgerber auf uns gekommen ist, aber es zeigt schön den Grund für das lang andauernde schwierige Verhältnis eines erheblichen Teils meiner und der etwas jüngeren Germanistengeneration zum IDS. Eine Bindung an die inhaltsbezogene Grammatik war auch Grundlage der engen Kooperation mit dem Duden. Die überkommene Germanistik und die sich seit Ende der Sechzigerjahre etablierende Linguistik trauten sich gegenseitig nicht über den Weg, Befreiungstaten kamen nicht aus Mannheim. Auf dem vieles verändernden Germanistentag von 1966 zeigte Peter von Polenz, wie Linguistik und Germanistik versöhnt und wie eine Kooperation denkbar werden konnte.³⁾

Glück und Weitsicht bestimmten die Wahl von Hugo Moser zum Gründungspräsidenten des Instituts, aber der Weg, der zurückgelegt werden musste, blieb dennoch lang. Als im Jahr 1976 mit Gerhard Stickel ein junger, auch linguistisch geprägter Direktor berufen wurde, entging das IDS nicht nur der drohenden Schließung, sondern dies war auch Ausdruck des sich vollziehenden Wandels.

Bleiben wir noch einen Moment beim Thema. Dem IDS wird sogar von den schärfsten Kritikern nicht seine Rolle beim Zusammenführen von Sprachgermanisten aus aller Welt bestritten, gerade auch angesichts der vielfältigen Dominanz der Literaturwissenschaft in unserem Fach sonst. Dabei kommt leicht einmal zu kurz, was wir der weltweiten Germanistik wissenschaftlich und wissenschaftspolitisch zu verdanken haben.

Es war der Neuseeländer Germanist Alan Kirkness, der den deutschen Purismus aufgearbeitet und dem Fach in seinen Einzelheiten vor Augen geführt hat. Und Kirkness sprang in der von Walter Boehlich in Gang gesetzten unseligen Debatte über die Rolle des Grimm'schen Wörterbuchs für das Fach und sein größtes Monument in die Bresche. Dass ein Auslandsgermanist zu Hilfe kam, war kein Zufall, dass er es vom IDS aus tun konnte, auch schon nicht mehr.⁴⁾

3 Polenz, Peter von: Sprachpurismus und Nationalsozialismus. Die ›Fremdwort‹-Frage gestern und heute. In: Germanistik – eine deutsche Wissenschaft. Frankfurt/M. 1967, S. 111–165.

4 Kirkness, Alan: Geschichte des Deutschen Wörterbuchs. Stuttgart 1980. Böhm, Manuela: »Ein Pyrrhussieg für die Germanistik«. Walter Boehlichs Kritik an der Grimm'schen Philologie. In: Peitsch, Helmut/Thein, Helen (Hrsg.): Walter Boehlich, Kritiker. Frankfurt/M. Im Druck (2010).

- 8 Das Thema Sprache des Faschismus und ihre Folgen war nicht Hauptthema am Institut, aber es blieb präsent und wurde Teil der wissenschaftlichen Normalität. Erinnerung sei nur an das heikle Projekt zum Schulddiskurs der Nachkriegszeit, das Heidrun Kämper mit Umsicht zu einem guten Ende brachte.

Am IDS wurden wissenschaftlich und politisch notwendige Schritte zur Erneuerung des Faches einfach vollzogen. Zwar hatte das Institut die Gnade der späten Geburt, aber diese Schritte ergaben sich nicht von selbst, sie mussten getan werden. Noch in der Broschüre zum 25-jährigen Bestehen heißt es, eine Fokussierung der Arbeit auf die Gegenwartssprache sei das eigentlich Neue gewesen, denn trotz Saussures ›Cour‹ aus dem Jahr 1916 »lag der Schwerpunkt auch der Nachkriegsgermanistik weiterhin auf der Erforschung der Geschichte der deutschen Sprache.«⁵⁾ Das ist ein Mythos, der vom subjektiv verdrängungswürdigen Gegenwartsbezug der Disziplin vor und besonders nach 1933 ablenkt. Das Erbe war nicht leicht, aber die Neuorientierung ist gelungen.

3 Eine besonders wichtige der weltweiten Wirkungen des Instituts soll wenigstens erwähnt werden: die Wirkung der Korpusarbeit. Gelegentlich entsteht der Eindruck, man berausche sich an Milliarden von Wörtern in elektronischen Korpora ein wenig und berufe sich auch nicht immer zu Recht auf das, was dort ausgegraben werden kann. Aber: In der sich entwickelnden Korpuslinguistik hat das IDS anders als manch anderer Korpusinhaber, der wie ein brütender Hahn so lange auf seinem Nest von tauben Eiern saß, bis das Korpus veraltet war, anders also hat das IDS seine Korpora in entscheidenden Teilen öffentlich zugänglich gemacht, sobald dies technisch möglich war. Das entfaltete gerade in der Auslandsgermanistik seine Wirkung. Ob man nach Tiflis, Schanghai, Bangkok oder Teheran kommt: Die Besten des Faches haben Umgang mit den Korpora des IDS und über die Korpora einen mit aktuellen Ausprägungen der Gegenwartssprache. Dies beeinflusst den in Auslandsphilologien traditionell konservativen Sprachbegriff erheblich, und nicht nur das.

⁵ Das Institut für Deutsche Sprache. Gründung – Entwicklung – Organisation. In: Institut für Deutsche Sprache. 25 Jahre. Mannheim 1989, S. 10.

Als ich im Jahr 1989 eine Rundreise durch dänische und ein Jahr später norwegische germanistische Institute machen konnte, war ich überrascht von der Selbstverständlichkeit der Korpusbezüge. Die skandinavische Germanistik ist traditionell stark, aber die Korpora spielen für die jüngere Vergangenheit eine besondere Rolle. Es ist überhaupt kein Wunder, dass wir eine Reihe von theoretisch und empirisch bestens fundierten Arbeiten zur deutschen Grammatik von dort erhalten. Auch hier profitiert das Fach als Ganzes.

4 Bleiben wir in Europa. Wer etwas gegen das IDS hat, ist hier meist in der Rolle des Hasen, auch wenn der Vergleich mit Frau und Herrn Igel ein wenig hinkt. Das IDS ist bestens vernetzt, wo das Deutsche stark ist wie in vielen Ländern von Mittelost- und Osteuropa. Aber auch wo seine Stärke schwankt wie in Frankreich oder zu wünschen übrig lässt wie in Großbritannien, bestehen gute Beziehungen. Wir wissen deshalb, was mit dem Deutschen jeweils geschieht. Es gibt inhaltliche Kooperationen bis zum Verfassen kontrastiver Grammatiken, es gibt hervorragende Auslandsgrammatiken auf Deutsch und in anderen Sprachen. Über das langfristige Projekt ›Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich‹ ist die Zusammenarbeit institutionalisiert. Neue Seiten aller beteiligten Sprachen werden im Vergleich sichtbar, auch solche der deutschen.

Und noch etwas. Europäische Kommissare für Mehrsprachigkeit kommen und gehen. Sie werden mit publizistischem Aufwand installiert und verschwinden ohne Aufhebens. Vom IDS ging die Vernetzung europäischer Sprachakademien in EFNIL⁶⁾ aus. Inzwischen entsenden so gut wie alle Länder der EU jeweils zwei Delegierte. EFNIL ist gegenwärtig stabil, einer der wichtigsten Gründungsväter war im Jahr 2003 der ehemalige Direktor des IDS. Gerhard Stickel ist derzeit Präsident von EFNIL. Er hat erreicht, dass die Organisation in vielen Mitgliedsländern ein hohes politisches Ansehen genießt.

5 In Deutschland und im deutschen Sprachgebiet weiß man nicht recht, wo anfangen mit der Bedeutung des Preisträgers. Zuerst: Der Gegensatz wird nicht ausgespielt. Österreich und die Schweiz sind

6 Die European Federation of National Institutions for Language hat ordentliche oder kooperierende Mitglieder aus 28 Ländern. Ihre Geschäftsstelle befindet sich bei der Nederlandse Taalunie in Den Haag.

- 10 in den Gremien des Instituts selbstverständlich vertreten, im Rat für deutsche Rechtschreibung sind es auch noch andere Teile des Sprachgebiets. Damit sind wir bei einem weniger lichten Kapitel der Institutsgeschichte.

Vielleicht war es natürlich, dem IDS bei den Verhandlungen zur Neuregelung der Orthografie die Vertretung der alten Bundesrepublik zu übertragen. Nicht selbstverständlich war, wie das IDS die Beheimatung der bundesdeutschen Kommission aktiv betrieb und gleichzeitig Fortschritte in der wissenschaftlichen Graphematik weitgehend ignorierte. Über diesen Zusammenhang ist viel gegrübelt worden, er bleibt unverständlich. Und eine Übernahme von Arbeitsaufträgen aus der Politik hatte es vorher aus sehr guten Gründen nie gegeben. So schrammte das Institut in der ersten Hälfte der Neunzigerjahre zum zweiten Mal an einer Schließung vorbei.⁷⁾

Inzwischen liegen die Dinge ähnlich wie oben für andere Felder beschrieben. Das IDS beteiligt sich mit seiner wissenschaftlichen Kompetenz auch an kritischen oder abgegriffenen Themen des öffentlichen Sprachdiskurses. Seine Vertreter im Rat für deutsche Rechtschreibung tun, was sie können, um die Wunden zu heilen.

6 Was die Wörter- und Wörterbucharbeit betrifft: Meiner Meinung nach gehört zu den ganz wichtigen Projekten das Fremdwörterbuch. Nach Band 1 im Jahr 1913 war es während des Zweiten Weltkrieges beim Buchstaben Q stecken geblieben. Der alphabetische Teil konnte bis 1983 und der 7., der Registerband, im Jahr 1988 veröffentlicht werden. Schon wenige Jahre später (nämlich 1995) begann die Neubearbeitung, vorangetrieben von Gerhard Strauß. Sie liegt bis Band 6 ›Gynäkologie‹ vor. Unsere Kinder können von Glück sprechen, wenn die zweite Ausgabe nicht mehr Zeit in Anspruch nimmt als die erste. Habent sua fata libelli, besonders Wörterbücher. Wir

7 Wolfgang Mentrup schreibt: »2006 ging die Geschichte des Bemühens um eine Reform der amtlichen Orthographie mit Sicherheit nicht zu Ende ...; wohl aber eine wichtige Phase der jüngeren Entwicklung, an der das Institut für Deutsche Sprache (IDS) wesentlich beteiligt ist.« Als freundlicher externer Betrachter muss Konrad Ehlich schon recht abstrakt werden, um zu formulieren: »Die teils dramatische Geschichte der Rechtschreibreform, für die das Institut für Deutsche Sprache weder direkt verantwortlich zeichnete noch auch die Verantwortung übernehmen wollte oder konnte, zeigt eine der großen Schwachstellen«.

Zitate aus: Kämper, Heidrun/Eichinger, Ludwig M. (Hrsg.): Sprach-Perspektiven. Germanistische Linguistik und das Institut für Deutsche Sprache. Tübingen 2007, S. 177f. und 85.

erleben dasselbe gerade auch an anderer Stelle, z. B. bei der Neubearbeitung A-F des Grimm'schen und der Fertigstellung des Goethe-Wörterbuchs. Ein unsinniges Unternehmen?

Keinesfalls. Die jahrzehntelange Arbeit am Schulz/Basler ist in den fantastischen, vielseitig verwendbaren und verwendeten Registerband eingegangen, der nur auf diesem Wege erstellt werden konnte. Er orientiert schnell und vergleichsweise noch immer zuverlässig über Entwicklungen im Fremdwortschatz, bis weit in das 20. Jahrhundert hinein. Dieser Band allein hat die Mühe gelohnt. Wir verdanken ihn der am IDS geleisteten Kärnerarbeit.

Auch geht das angehäuften Wissen unmittelbar in die Neubearbeitung ein. Und sehr wichtig: Die Morphologie der Fremdwörter, allem voran die Durchdringung der Lehnwortbildung, hat durch Arbeiten am Fremdwörterbuch einen regelrechten Aufschwung genommen. Natürlich wünschen sich alle, die Arbeit am Wörterbuch möge schnell vorangehen. Aber sie lohnt sich so oder so.

7 Das Highlight: die ›Grammatik der deutschen Sprache‹, vulgo und zu Recht ›IDS-Grammatik‹. Im Jahr 1986 wurde ich gemeinsam mit einer Kollegin eingeladen, den Entstehungsprozess wissenschaftlich zu begleiten. Wir lehnten beide ab. Die Skepsis gegenüber dem IDS begann damals zu schwinden, aber eben nur allmählich. Und nun sollte die seit Jahren angekündigte Grammatik geschrieben werden? Wir konnten und wollten es nicht glauben.

Die Autorengruppe fand hervorragende Arbeitsbedingungen vor und raufte sich zusammen, verteilte die Aufgaben nach Vorlieben und Können, lernte Rücksicht untereinander und hatte – nicht als einziges, aber mit Abstand wichtigstes – Zugpferd Gisela Zifonun. Inzwischen ist die Grammatik gut ein Dutzend Jahre alt. Sie dürfte, ähnlich wie die ›Grundzüge‹ der DDR-Akademie, wohl nur schwer überarbeitbar sein. Jedoch hat sie nichts von ihrer Frische und Unerschöpflichkeit verloren. Dank Bruno Streckers konsequenten Umsetzungen findet sie auch einen Weg zu anspruchsvollen Sprachfreunden. Der Schlusspunkt deutscher Grammatikschreibung im 20. Jahrhundert hält das Deutsche in der 1. Liga von Sprachen mit monumentalen, enzyklopädischen Grammatiken, die in manchen Ländern als Staatsziel gelten. Hier schreibt das Institut Wissenschaftsgeschichte.

- 12 8 Mitten in der Arbeit an der Grammatik fällt die Mauer. Milde ausgedrückt arbeiten wir noch immer an den Folgen, ich sage das als Potsdamer Hochschullehrer. Das IDS hat mit 22 neuen Mitarbeitern sein wissenschaftliches Personal um etwa die Hälfte vermehrt, und zwar mit geradezu bewundernswerter Unauffälligkeit. Das ist beiden Seiten zuzuschreiben. Die neuen Kolleginnen und Kollegen haben es auch wissenschaftlich gedankt. Bleiben wir bei Grammatik und Wörterbuch.

Man denke etwa an das Projekt Konnektoren. Unter maßgeblicher Leitung von Renate Pasch führte es zu einem Handbuch, das so wohl kaum für eine andere Sprache existiert. Von der Grammatikschreibung ist es noch bei Weitem nicht ausgewertet. Oder man denke an die Neologismen der 90er-Jahre, ein Buch, das unter Verantwortung von Dieter Herberg in seiner offenen, zugänglichen Art eine größere Öffentlichkeit erreicht. In diesen und einigen anderen Projekten sind starke Züge der DDR-Wissenschaft zur Wirkung gebracht worden.

In informellen Gesprächen war immer wieder Thema, wie man in oder nach der Mitte des Lebens einen Umzug aus der Hauptstadt der DDR nach Mannheim bewältigt. Wer sich etwas in der Ostalgie von Geisteswissenschaftlern auskennt, kann nur sagen: Chapeau. Mannheim verdankt seinen neuen Einwohnern einiges, z. B. vom führenden Lexikologen des Zentralinstituts neben seiner exzellenten Wissenschaft auch ein spritziges Heimatbuch. Hartmut Schmidt erzählt und dokumentiert mit beredten Sprachzeugnissen die Geschichte der Goldsiederei in Mannheim. Besonders im Jahr 1753 breitete sich ein regelrechtes Siedefieber aus, genährt vom Traum, das unauffindbare Rheingold durch Verfahren zur Produktion vom Wertvollsten aus einfachen Rohstoffen überflüssig zu machen.⁸⁾ Der Stadtrat hatte alle Hände voll zu tun, beim Landesherrn ein Verbot der gefährlichen Öfen zu erwirken und die Stadt vor Großbränden zu bewahren.

- 9 Gern würde ich eine weitere halbe Stunde über Mannheim als Hauptstadt der deutschen Sprache plaudern. Diese Selbstbezeichnung lässt das germanistische Publikum der letzten Jahrestagungen einfach nicht ruhen, obwohl jeder weiß, was gemeint ist und was

8 Schmidt, Hartmut: Goldfieber in Mannheim. Mannheimer Alchimisten und Mannheimer Gold unter Kurfürst Carl Theodor. Mannheim 2007.

nicht, zumal Werner Kallmeyer es schon viel früher verstanden hatte, das Thema Stadtsprache in der Abteilung Pragmatik des IDS zu verankern. Durch sein langjähriges Projekt ›Kommunikation in der Stadt‹ als Verbindung von soziolinguistischen und gesprächsanalytischen Fragestellungen wurde Mannheim sprachwissenschaftlich berühmt, allerdings zum Preis tiefer Einblicke in sein Innenleben.

Auch umgekehrt wird ein Schuh draus. Das IDS hat sich mit Arbeiten von Katharina Meng, Nina Berend, Inken Keim und anderen eine Menge Verdienste um die Erforschung der Sprache von Migranten erworben, auch denen aus Russland. Mit praktischen Konsequenzen in Projekten zur Sprachförderung.

Das ist bei Weitem nicht alles, was zu Mannheim und IDS gesagt werden sollte. Wie oft ist unsereiner in seinem wissenschaftlichen Leben nach Mannheim gefahren! Gelegentlich zum Duden, unzählige Male zum IDS. Mit dem Ziel knisternder Jahrestagungen wie der 1991 zur Syntax oder 2000 zu lexikalischen Innovationen. Zu teilweise weniger interessanten bis langwierigen Tagungen, Evaluierungen, Routinesitzungen des wissenschaftlichen Beirats und zu Stress, Stress, Stress in der Rechtschreibkommission.

10 Mannheim ist auch Kult, für unsereinen vor allem die Kreuzung Tattersallstraße - Reichskanzler-Müller-/Bismarckstraße. An einer Ecke das bürgerliche Wegener, in dem der Vorsitzende residiert. Gegenüber das Bismarck mit der freundlichen, professionellen Wirtin und dem ritualisierten Frühstück mit dem Vertreter der neuen Länder. Ihm schräg gegenüber der Basler Hof, wo sich ein Teil der Schweizer Delegation verschanzt. Eine Ecke weiter der Jugoslawe, der Kontinuität garantiert. Immer geöffnet, immer ein Ort für Versöhnungsverhandlungen, immer dieselbe Speisekarte. Das Hotel Richtung Kaiserring ist laut. Während der einzigen Übernachtung in all den Jahren hatte ich die Gehörgänge konsequent verschlossen und wäre um ein Haar Opfer eines Hotelbrandes geworden. Schließlich die Goldene Gans, Oberkult. Auch zu halbwegs später Stunde gut für einen Schoppen in Gesellschaft. Mehrfach haben wir uns dort strategisch für die Kommissionssitzungen aufgestellt. Keinesfalls zu vergessen: Nach fast zwanzig Jahren haben sich zwei verzankte Kollegen in der Goldenen Gans während einer Jahrestagung wieder die Hand geschüttelt.

- 14 Mannheim und R 5, 6-13 wissen, was sie aneinander haben. Schauen Sie sich in diesem Raum um. Und das IDS selbst? Kaum zu glauben, dass der neue Direktor nun schon acht Jahre im Amt ist. Ludwig Eichingers Institut hat sich mit Geschick, Leistung und Können unter den neuen Bedingungen des Wissenschaftsbetriebs positioniert. Sein wissenschaftlicher Beirat ist linguistisch wie germanistisch stark besetzt und trägt schon dadurch Sorge für den Austausch zwischen seliger Insel und Festland. Das Institut ist in verschiedener Hinsicht so offen nach außen wie niemals vorher, auch dies nicht zuletzt die Handschrift seines Direktors. Die Spannung zwischen kontinuierlicher, konzentrierter Arbeit innen und der Hektik des Betriebs außerhalb bleibt. Man braucht sich, um die Höhe dieser Spannung zu ermessen, nur einmal vor Augen zu führen, an wie vielen Universitäten ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Professoren tätig sind. Möge das Institut eine starke zentripetale Kraft erhalten.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gratuliere ich zur Verleihung des Konrad-Duden-Preises. Das Preisgericht, die Stadt Mannheim und den Duden beglückwünsche ich zur Entscheidung für das IDS, gerade zu diesem Zeitpunkt.

PETER EISENBERG